

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 3 (1910)
Heft: 10

Artikel: Ein Jubiläum der Unfehlbarkeit
Autor: L.W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-406141>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schaffen, die schöpferische Tätigkeit auf irgend einem Gebiete menschlicher Regsamkeit.

So wechselt in unserer Seele Empfindungen und Stimmungen von der höchsten Lust bis zum tiefsten Schmerz, von ruhiger Zufriedenheit bis zu wogender Erregung. Die Fähigkeit der Seele, sich solcher Empfindungen, Gefühle und Stimmungen bewußt zu werden, nennen wir eben *Ge* in *ü*.

Gemüt, Verstand und Wille — dies sind die drei Ausgestaltungen unseres Geisteslebens und wer wollte die eine wichtiger nennen als die andere? Wirst der Verstand, den wir durch Erfahrung und Studium bereichern, Licht auf unsern Pfad, den wir mit bestem Willen verfolgen, so ist das Gemüt das innern Heim unseres Ichs, wo wir uns wohl oder weh, glücklich oder unglücklich fühlen.

Aber mit den erwähnten Regungen ist die Tiefe des menschlichen Gemütes noch nicht erschöpft. Unser körperliches und seelisches Wohlbefinden, unsere Arbeit im Berufe oder in freier Betätigung, unsere geselligen oder ästhetischen Vergnügungen, unser stützendes Urteil über alles, was wir sehen, miterleben oder lesen — das alles beschäftigt und beeinflusst unser Gemüt. Allein noch gibt es eine hochwichtige Quelle von Vorstellungen, die unsere Einbildungskraft, unser Gemüt mit Macht erregen.

Es handelt sich da um ein beinahe unerhörbares Gebiet von Fragen: um mein Gesundbleiben oder Krankwerden, um meine Existenz; ob ich morgen zu essen, zu wohnen, mich zu kleiden habe. Ob ich meine Stellung verbessern oder meinen Verdienst verlieren werde. Ob ich die Geliebten wiedersehen werde oder ob sie einen andern erwählt. Ob ich in der Lotterie den ersten Treffer oder eine Rente ziehen werde. Ob ein von mir verfasstes Buch Anklang findet, Erfolg haben wird oder nicht. Ob ich recht gehandelt oder mich verfehlt habe. Wie meine Vergangenheit sich vor mir erhebt: freudiger Erinnerungen voll oder als reueverweltende Anklage. Wie meine Zukunft sich gestalten wird. Wie lange ich leben werde. Wie mein Tod sein wird. Ob ich aus gedrückter Lage, aus bedrängten Verhältnissen einen glücklichen Ausweg finden werde. Ob mein Leiden, meine Krankheit noch lange dauern wird. Wie es meinem Sohn in der Ferne weisenden Kinder ergeht. Welche Fortschritte die Menschheit machen wird. Ob die Welt wirklich einen Zweck hat oder ob die Natur in einem blinden Umhchwung begriffen ist, wo jedes Gebilde sich bloß eines tückern oder längern Daseins erfreut, um dann im Strome unterzugehen. Ob der Mensch eine "Bestimmung" hat außer denjenigen, die er sich selbst oder welche die menschliche Gesellschaft oder der Zufall ihm gibt. Ob die Weisenschaft je die letzten Rätsel des Daseins enthüllen wird. Wie bald der Egoismus und Uebermut der preußischen Zünfer und die Kugellosigkeit der russischen Machthaber ein verdientes Ende nehmen werden. Ob ewig der Wahns herrschen oder ob das Licht der Erkenntnis durchdringen und das wahre Gute auf den Thron der Menschheit erhoben werden wird. Und so weiter.

Für denjenigen, der noch in der herrschenden Erkenschafte gefangen ist, daß die „Seele“ ein vom Körper getrenntes Dasein zu führen vermöge, erheben sich hier nun auch die Fragen: Lesth eine Vorlesung mein Dasein? Wird ein Gott meine Taten richten? Werde ich im „Jenseits“ die Qualen der Hölle erdulden oder die Freuden der ewigen Seligkeit genießen?

Diesen „übernatürlichen“ Glauben nennt man „Religion“ und das Gemüt, das solchen Fragen nachhängt, nennt man „religiöses“ Gemüt.

Für den Freidenker aber gibt es keine übernatürlichen Fragen. Der Freidenker ist der vollendeten Überzeugung, daß die Erscheinungen, die man seelische oder geistige nennt, rein natürlich sind, daß sie auf Gehirnstrahlungen beruhen, welche die Wissenschaft derselben ebenso gut wird erklären können, wie sie heute andere elektrische Vorgänge erklärt; daß die „Seele“ nur eine Funktion des lebenden Organismus ist und mit dem Leben erlischt; daß es demzufolge keiner außerhalb eines stofflichen Körpers existieren „Geist“ gibt, heißt er nun wie immer er wollte: unsterbliche Seele, Engel, Teufel oder Gott. Alle die „Wesen“ existieren lediglich in der menschlichen Phantasie.

Da nun alles das, was man übernatürlich nennt, nur eingebildet ist, so ist auch das sogenannte religiöse Gemüth nur etwas ganz Naturliches. Von einem religiösen Gemüthe kann man nur in dem ursprünglichen Sinne des Wortes (religare = verbinden) sprechen, insosfern es sich dabei um die Beziehungen handelt, welche den Einzelnen mit dem Ganzen, mit der Menschheit, der Natur, dem Weltall verbünden. In Wahrheit aber ist das religiöse Gemüth nichts anderes, als das von der Phantasie, von den persönlichen und allgemeinen Daseinsfragen, von den Schicksals- und Weltstausammlungen, hermata Gemüth.

Damit fällt auch der allerfeindlich vielfach wohlgemeinte, aber dann auf Selbsttäuschung beruhende fromme Trug dahin, welchen die Wahngießer mit den „religiösen“ Gefühlen und dem „religiösen“ Gemüte treiben, als ob das menschliche Herz bloß in übernatürlichen Wahnvorstellungen sitt-

lichen Halt, Trost und Frieden finden können.
Ich halte die hier angekündigte Gemütsfrage für eine
Kernfrage des Freidenkerthums, soweit es sich nicht
um äußere Organisation, sondern um innere Ausgestaltung
und Vertiefung derselben handelt, und ich würde es leb-
haft begrüßen, wenn berufene Gelehrte sich herbeileihen, um
in gelegentlichen Artikeln in unserem Organ darzulegen,
wie die höchsten stiftlichen Fragen, die tiefsten Herzens-
und Gewissensfragen: Pflicht, Schuld, Trost, Herzeng-
glück, sich in vollkommen natürlichs-menschlicher Weise be-
friedigend lösen lassen, ohne Habsusenahme von imaginären
Vorstellungen, die nur einmal mit dem wissenschaftlichen
Denken durchaus unvereinbar sind. S. M. Et C.

Unfehlbarkeit des Papstes göttliches Dogma sei. Zwar entfiel damals eine religiöse Opposition gegen diese — vom religiösen Standpunkt aus betrachtet — Gotteslästerung. Die Gründer des Ultrakatholizismus sahen in diesem Dogma einen schweren Schlag gegen den Katholizismus als geistige Macht und die feiherige gesellschaftliche Entwicklung hat ihnen Recht gegeben. Die Reformation hatte der römischen Kirche einen schweren Schlag verliehen, von dem sie sich lange nicht zu erholen schien. Wer da meint, die Reformation sei eine freiere Auffassung des Urchristentums, der verkennt das Wesen Luthers oder Calvins, die Reformation ware eine historisch notwendige Transformation des Katholizismus. Ohne die Verinnerlichung des Christentums durch die Reformation wäre das Christentum in Europa durch die Kultur der Renaissance schon im 16. Jahrhundert verschwunden. Darauf, daß die Reformation

Jahrhunderts verschwunden. Dadurch, daß die Reformation das Christentum verinnerlichten und ihm seinen weltlichen Charakter nahmen, konnten sie es erhalten. Die römische Kirche hat diese Entwicklung aus Gründen der Selbstbehauptung mitgemacht. Das Konzil zu Trent mit seiner Revision der Dogmatik hat den Katholizismus daran gefestigt, daß er sogar den Stürmen der großen Revolution und ihren nichtfranzösischen Nachklängen widerstand, wäre der Katholizismus nach der Reformation weiterhin eine derartige Religion weltlicher Neuerlichkeiten geblieben, wie er es im Mittelalter war, so wäre das nichtprotestantische Europa entchristlicht worden. Die moderne Wissenschaft, die im Humanismus ihren historischen Ausgang gefunden, die moderne kapitalistische Weltwirtschaft, die aus dem Kapitalismus der Metropole New York

wirtschaft, die von dem Aufschwung des Weltmarktes zur Zeit der Reformation ihren Ausgang genommen, sie befreien sich nur mit einer Religion vertragen, die nur das Innenleben des Menschen mit Besitztag belegt. Die Reformatorien haben dies ein und gründeten ihre Konfession im Sinne einer Trennung von Innenleben und weltlichen Angelegenheiten und so gelang es ihnen, das Schifflein ihrer Dogmatik durch die Stürme der Neuzeit zu steuern, mit dem Fels der modernen Naturwissenschaft, an dem sie zerstören müssten, haben die guten Leute nicht gerechnet, wie konnten sie das auch vor 400 Jahren ahnen. Der Katholizismus verwandelte sich durch die Veränderung, die er auf dem Konzil zu Trent erlitt, gleichfalls in eine mehr oder weniger moderne Religion, die sich auch unter den veränderten Verhältnissen erhalten konnte.

Es kam im 19. Jahrhundert und mit ihm ein weiterer Fortschritt im Geiste der Menschheit. Während des 16., 17. und 18. Jahrhunderts ergriß der Fortschritt fast nur

Der Monismus befriedigt das Gemüt durch das Bewußtsein der Einheit mit dem Allgeif; er erweckt die Gefühl der Erfüllung vor allem Leben und gibt im Bewußtsein der Wesenseinheit eine Grundlage des Wohlwollens und der Sittlichkeit. Der Monismus verlangt die Erfolzung der Moral aus Erkenntnis ihrer Notwendigkeit für die Erhaltung und Veredelung des Einzelnen und der Menschheit; er anerkennt Bernunft und Lustgeld als Grundlagen der Lebenskunst, er erklärt die Menschenliebe als die wahre Gottesliebe, setzt Menschen Dienst Gottesdienst und lehrt, das Gute um des Guten willen zu tun, wie schon Lessing gelehrt hat. Die Antriebe zum Guten findet er in der Menschennatur selber: Im Glückseligkeitstrieb, in der Erkenntnis vom Nutzen des Guten und der Tugenden, in der Selbstliebe und in der Erkenntnis der Einheit. — Die sittlichen Grundsätze des Christentums anerkennt er und verbirgt nur die Dogmen der Kirche vom 4. bis 19. Jahrhundert

das soziale und das wirtschaftliche Leben, während das Innenleben des Menschen noch ganz in kirchlichen Banden lag. Nun wurde es anders, auch das Innenleben des Menschen wurde durch die moderne Naturnaturwissenschaft verfehlt und damit den Fesseln der Kirche entzogen. Was taten nun die Kirchen? Die protestantischen Staatskirchen lösterten die Schranken der Orthodoxie, so daß man ihnen aus Passivität, aus Gutmäßigkeit und wohl auch aus Mitleid treu blieb. Der Katholizismus dagegen vernahm eine derartige Entfaltung des Lebens nicht zu ertragen. Der Rückzug von der weltlichen zur geistigen Macht zur Zeit der Reformation war ihm so schwer gewesen, aber der Verzicht auf die weltliche Macht war noch eher möglich als der Verzicht auf die kirchliche Macht. Durch den Weltkrieg aller dieser Irrtümer entsteht dann eine **Die seitsreligion**, welche den **Lebenswert** aller Tugenden lehrt. Auf den Kampf gegen die Unseligkeiten dieses Lebens, gegen Unwissenheit, Armut, Krankheit, Genußsucht, Herrschaftsucht, Schlußheit, Krieg und andere Verblendungen des Lebens ist dann **die Richtigkeit** der Menschheit gerichtet, so daß zu hoffen ist, daß das Reich der Wahrheit, Gerechtigkeit, Liebe und Freiheit kommt. Durch die **Die seitsreligion** fällt die Priesterherrschaft weg und der konfessionelle Haber und die Religionskriege werden verunmöglicht, und zwischen Wissenschaft und Religion wird der **Freiheit** herrschen.

Un die Stelle des Theismus tritt der Pantheismus, die Lehre von der Einheit von Gott und Welt und der Glaube an den immanenten Gott*).

Goethe hat seinen Glauben an die „Gott-Natur“ in folgenden Worten ausgesprochen:

verkündet. Nur ein verschwindend kleiner Teil der Katholiken sah darin den Selbstmord des Katholizismus als Wacht im modernen Leben und verließ diese Kirche. Döllinger, der „erarfame Pfaff“, wie ihn Heine gescholten, war der Führer der theologischen Opponenten gegen die Aufstellung des Dogmas, und was er und die ihm nahestehenden Theologen damals warnten sagten, die seitliche Entwicklung der Kirche hat es bestätigt. Scheinbar auf bestimmte Erscheinungen beschränkt, ist für das naive Empfinden der gläubigen Masse die Unfehlbarkeit zu der nächsten, alle Handlungen und Worte des Papstes begleitenden Eigenschaft geworden. Und dieser Papst wird von den Verfechtern der ultramontanen Politik eifrig genährt. Die Unterwerfung unter die Gebote der Kurie in allen

Was war' ein Gott, der nur von außen rüste,
Im Kreis das All am Finger laufen ließe?
Ihm giebt' die Welt im Innern zu bewegen,
Natur in sich, sich in Natur zu hegen,
Auf daß, was in ihm lebt und welt und ist,
Die seine Kraft, nie seinen Gott vermißt! —

Haeckel sagt: „Die sittlichen Ideale der Wahrheit, Tugend und künstlerische Schönheit sind tiefs begründet in der Menschennatur selber“; Sie sind begründet im Mitgefühl, Pflichtgefühl, in der Selbststiefe, im Glückseligkeitsgefühl, im Bewußtsein der Abhängigkeit, in der Bernumth-Hädel anerkennt, daß die christliche Sittenlehre einen hohen Wert hat, daß sie aber nur gewinnen kann, wenn sie den unhaltbaren Dogmen des Mittelalters gereinigt wird, und wenn man sie auf Motive stützt, die mit den wissenschaftlichen Wahrnehmungen nicht im Widerspruch stehen.“

angelegenheiten, auch den weltlichen, ja gerade der weltlichen, diese Wiederbelebung der mittelalterlichen Machtansprüche Roms ist allerorten zur eigentlichen und lebendigen Lehre des Clerikalismus geworden. Es gibt innerhalb der Kirche keinen anderen Willen als den der Kurie, deren Befehle, Dekrete, Entscheidungen die päpstliche Unterschrift tragen. Die Bischöfe und die ihnen unterstellte Priester sind völlig zum bureauratisch-unterwürfigen Werkzeug der Kurie geworden, im Kleinsten bestimmt und gelenkt durch das *Ufficio Romano* und das *Ufficio Romano* der katholischen Weltkirche.

durch die Weisungen der römischen Kananeen. Nur die allgemeine Macht der Kirche innerhalb der Gesellschaft, ihre Herrschaft über die Herzen und Geister ist unendlich schwächer geworden und schwächt sich täglich mehr ab. Die Unfehlbarkeit des Papstes hat Millionen Menschen statt der Erlösung durch das Blut Jesu.

Die Dogmen der Kirche stammen nicht aus bösem Willen. Sie sind zu betrachten als Kompromisse des kämpfenden Christentums der ersten Jahrhunderte gegenüber dem Heidentum. Aber jetzt, nachdem das Hei-

die Augen geöffnet, sie ist es gewesen, die die Trennung von Staat und Kirche in Frankreich vorbereitet. Der Kirchenaustritt hunderttausender intelligenter Menschen in allen Kulturländern hat im Anschluß an diese Verbindung stattgefunden. Wenn wir also des Jubiläums-tages gedenken, so geschieht dies mit frohem Mut und mit der stolzen Zufriedenheit eines Sieges des freien Gedankens über römische Geistesmacht.

Der römische Geisteskechtthalt. L. W.

unto *Gr*

Von Fr. Wiss.
Matteo: Außer dir Wehrheit kein Heil
seerer Selbständigkeit und dem Fortschritt der Gemeinschaft
Die Selbstbeherrschung handelt uns von vielen Fehlern

Ein Jubiläum der Unfehlbarkeit

Bierzig Jahre sind es her, seit in der Peterskirche zu Rom der Beschluß des vatikanischen Konzils veröffentlicht wurde. Mit großer Feierlichkeit wurde verkündet, daß die